

Bücher-Ecke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urs Küffer

SCHULEN MIT ZUKUNFT

Von Christian Bärtschi

Schulen mit Zukunft

Der Berner Urs Küffer schreibt ein Buch über die Schule. In ihm zusammengefasst sind «Berichte, Reflexionen und Anstösse zur Weiterentwicklung der Schule». Küffer ist selber Lehrer und Erziehungsberater. Seit 1973 unterrichtet er Psychologie und Pädagogik am Lehrerinnenseminar Biel. Daneben hat er einen Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bern. Küffer glaubt an die Schule. Bereits der Titel des Buches macht dies deutlich. Er klingt optimistisch: Schule mit Zukunft...

Küffers Buch ist äusserlich nicht aus einem Guss. In einem *ersten*, wissenschaftlichen Teil, analysiert, hinterfragt, untersucht er. Dieser Teil ist überschrieben mit «Ansprüche: Lernen und Leben verknüpfen?» Er schliesst mit «Leitgedanken zur Weiterentwicklung einer Schule der Sekundarstufe II». In einem *Zwischenteil* begegnen wir dem differenzierten Beobachter, dem Nach-Denker, dem Deuter. Küffer ist hier selber der unmittelbar Betroffene: als Mensch, als Pädagoge, als Lehrer. Er übertitelt diesen Teil mit «Versuche – Brüche und Balancen». Es ist ein eher literarischer Teil; er besteht aus Notizen und aus Tagebucheintragungen. Eigene (hautnahe) Erfahrungen stehen im Vordergrund (unter anderem «Notizen aus dem Innern einer Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt»; «Projektarbeit»; «Über den schwierigen Versuch, die Schule zu öffnen»), auch Betroffenheit («Berliner Impressionen»; «Schule gegen Gewalt»). Der *dritte Teil* ist mit «Bilanz und Perspektive: Skepsis und Hoffnung» überschrieben. Neben einem Auf-

satz («Jeremias Gotthelf und die Schule») sind zwei Ansprachen abgedruckt: «Schule, Sache und Person» und: «Gewalt in der Schule».

Dies eine «Tour d'horizont» durch Küffers neues Buch, das 1996 im Haupt Verlag (Bern, Stuttgart, Wien) herausgekommen ist und vom bedeutenden deutschen Pädagogen Horst Rumpf eingeleitet wird.

Verhältnis von Erziehung und Unterricht in der Schule

Die drei oben angeführten Teile gehören – bei aller scheinbaren Uneinheitlichkeit – innerlich zusammen. Denn Küffer ist Erziehungswissenschaftler – und als solcher scharfsinniger Analytiker, auch wenn seine Formulierungen immer vorsichtig-abwägend sind. Seine Sprache wirkt in diesem Teil auf mich eher trocken, «unsinnlich», eben: wissenschaftlich – und in diesem Sinne für den Laien nicht immer auf Anhieb verständlich. Aber Küffer ist nicht nur Erziehungswissenschaftler. In den betont persönlichen Teilen (2 und 3) ist seine Diktion anders. Hier ist die Sprache künstlerisch, originell, mit gelungenen sprachschöpferischen Einsprengeln. Ob man wohl sogar mit Vorteil in diesen Teilen zu lesen beginnt, um am Ende zum Buchanfang zurückzufinden?

Nun zum *inhaltlichen Aspekt*. Wie einfach wäre es doch, wenn es sich ein für allemal abgrenzen liesse: Erziehung gehört ins Elternhaus, Unterricht in die Schule. Dadurch ergäben sich klare Verhältnisse, und in bezug auf die «Lerninhalte» der beiden Institutionen herrschte still-

schweigende Übereinkunft auf der Basis gegenseitiger Achtung und Unterstützung. Dass dem nicht so ist, wissen wir alle. Einerseits wird auch der Schule ein erzieherischer Auftrag überbunden – heute sogar mehr denn je –, andererseits lernt das Kind ja nicht nur in der Schule, den auserschulischen Lernfeldern ist zu allen Zeiten eine grosse (entscheidende?) Bedeutung zugekommen.

Bereits Pestalozzis berühmter «Wohnstubenbegriff» – Inbegriff des erzieherischen Milieus – zielt über die ausschliessliche Erziehung in der Familie hinaus und bezieht die Schule ein: auch eine «Schulstube» kann, soll dem Kind «Wohnstube» darstellen, wenn wir sie nicht zu einem Zentrum blosser Stoffhuberei degrahieren. Und Herbart notiert in seiner «Allgemeinen Pädagogik» (1816): «Ich gestehe gleich hier, keinen Begriff von Erziehung zu haben ohne Unterricht, sowie ich rückwärts ... keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht» (Küffer 19).

Und hier sind wir bei Küffers Grundfrage, die letztlich sein ganzes Buch durchzieht, den Inhalt seines Buches ausmacht: die Frage nach dem Verhältnis von Erziehung und Unterricht in der modernen Schule. In welcher Beziehung stehen sie zueinander? In welchen Epochen, Strömungen, pädagogischen Konzepten (der Neuzeit) überwog der eine oder der andere Begriff? Dabei stösst Küffer auf den von Fröbel eingeführten und heute kaum noch bekannten Begriff des «Schullebens». Und er unternimmt es, diesen Begriff neu zur Diskussion zu stellen.

Wäre «Schulleben» das Heilmittel für unsere kranke,

oft gar totgesagte Schule? Küffer untersucht, inwiefern sich Schule in der Vergangenheit als Lebens- oder als blosser Unterrichtsstätte verstanden hat. Er zeigt auf, dass bei den Reformpädagogen um die Jahrhundertwende diese Fragestellung unter dem Stichwort «Ganzheit» neu überdacht wurde, um in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts erneut zu verkümmern.

Schule als Lebensstätte

In Küffers eigenem pädagogischen Ansatz kommt es zu einer Neubelebung des Begriffs «Schulleben». Schulleben meint, dass die Schule in einem gewissen Sinn wieder Lebensstätte für die Kinder (und die Unterrichtenden!) zu werden hätte. Natürlich untersteht Schule zwar immer wieder «Momenten der Sachbindung», ist sie nicht einfach gleichzusetzen mit dem «Leben ausserhalb». Und doch müsste sie, um wirkliche Lebensstätte zu sein, vermehrt und bewusst mit auserschulischer Wirklichkeit in Verbindung gebracht werden. Denn Erziehung hat für Küffer mit der «Selbst- und sozialverantwortlicher Autonomie des Heranwachsenden» zu tun, mit der Entwicklung von Persönlichkeit, aber auch von Verantwortung.

Küffer formuliert seine Anliegen einer neuen «Schullebens-Schule» in drei Thesen:

1. *In zentraler Stellung der Schule steht das Kind, das als potentiell aktives, zum Aufbauen seiner geistigen Welt fähiges Wesen an- und ernstgenommen wird.*

Es bedeutet dies unter anderem, «dass der Schüler mit all seinen fragmentarischen, potentiell aber bedeutsamen

Möglichkeiten zum Mitdenken und Mithandeln schrittweise an der auch gegenwartsbestimmten Ausgestaltung des schulischen Raumes beteiligt wird». Das heisst aber auch, dass «der Unterrichts- und Erziehungsauftrag ineinander verwoben sind...»

2. *In zentraler Stellung der Schule steht das Kind, das anthroposophisch umfassend in Anspruch zu nehmen ist.*

Gemeint ist damit, dass – einer unerfüllten Forderung Pestalozzis gemäss sowohl Kognition wie Emotion in der Schule gleichberechtigt zum Zuge kommen sollen. Die «Stilllegung von Sinnlichkeit und Körperlichkeit» (Rumpf 1981) entspricht diesem anthropologischen Verständnis in keiner Weise, vielmehr hätte Schule «Lebensfülle» anzubieten und zu verwirklichen. Musisches, Handwerkliches und Ausserfachliches dürften nicht länger als Nebensache betrachtet werden.

3. *In zentraler Stellung der Schule steht das Kind, das soziale Verantwortung zu erlernen hat.*

Schule hätte die Aufgabe, das «Miteinander des Interagierens und Kommunizierens» verantwortlich an die Hand zu nehmen – im Hier und Jetzt, aber auch im Hinblick auf die ausserschulische Wirklichkeit und auf das Nachher. Küffer geht es um die «Reflexion und tätige Lösung konkreter situationsbezogener Probleme», um die Erarbeitung von sozialen Regelungen, Umgangs- und Arbeitsformen, aber auch um die Ausgewogenheit zwischen dem «Konkurrenz- und Solidaritätsprinzip». Die personale Identitätsfindung des Schülers steht im Zentrum; die «Zerstückelung der Schülerpersönlichkeit» (Keck 1979) darf nicht (weiter) hingenommen werden. Selbstverständlich hat sich die Schule – bei aller Wahrung ihres «Innenlebens» – mit der ausserschulischen Wirklichkeit einzulassen.

Zusammenfassend meint Küffer (in diesem ersten Teil), in der «Schullebens-Schule» müssten «erzieherische und

unterrichtliche Gegebenheiten in ihrer konkreten Wechselwirkung» wahr- und ernstgenommen werden. Und er schliesst diesen ersten Teil mit dem schönen Wort Schleiermachers, die Schule diene der «Förderung des menschlichen Berufs auf Erden».

Im zweiten Teil «Brüche und Balancen» – tritt uns weniger der Erziehungswissenschaftler denn der Mensch Küffer entgegen. Hier lässt er uns über seine Schulter schauen, wenn er, unter dem Titel «Schulzeit – Lebenszeit», seine Notizen aus dem Innern einer Lehrer- und Lehrerinnenbildungsinstitution» verfasst. Natürlich sind es thematisch eingegrenzte Tagebucheintragen; sie kreisen um die Fragestellungen: Lehrer sein, Schule, Schule und Gesellschaft, Schule und Leben. Und immer wieder gibt Küffer eigene Betroffenheit preis, sei es, dass er eine Lektüre verarbeitet, sei es, dass er ein Gespräch, eine Begegnung resümiert, überdenkt. Später folgt die Beschreibung einer schulhausbezogenen Projektarbeit («Mit den eigenen Händen greifen...»). Hier ist er teilnehmender und unbestechlicher Beobachter von Gruppenprozessen. Nach «Postulaten und Erfahrungen» zum Projektunterricht beschreibt er den (schwierigen) Versuch, die Schule wirklich zu öffnen («Schule draussen vor der Tür»). Der Mittelteil wird mit den «Berliner Impressionen 1991» und Randbemerkungen zu «Schule gegen Gewalt» abgeschlossen – hochaktuelle Gegenwartsthemen, die die Pädagogengilde heute nachhaltig beschäftigen. Ich empfinde Küffers Beobachtungen und Gedanken als echte Beiträge zu einer Neubesinnung in bezug auf die Frage, wie heutige Schule auf diese Situationen zu reagieren (noch besser: zu agieren) hätte...

Den Abschluss des Buches (dritter Teil) bilden ein Aufsatz («Jeremias Gotthelf und die Schulen» – Küffer ist Gotthelf-Spezialist!) und zwei Ansprachen («Schule, Sache und

Person»); «Gewalt in der Schule»). Diesen letzten Teil überschreibt Küffer mit «Bilanz und Perspektive: Skepsis und Hoffnung». Zuerst die Skepsis: Haben wir Pädagogen die Zeichen der Zeit erkannt? Sind wir von der Notwendigkeit einer Neubesinnung überzeugt? Ist zum Beispiel die aktuelle Gewaltwelle in der Schule zu bremsen? – Und die Hoffnung? Als Lehrende und in irgendeiner Form in der Schule Tätige den Mut nicht verlieren, letztlich immer wieder das Wagnis eingehen – trotz aller «Risikofaktoren», trotz der «Ungunst der Zeit». Und das Ziel nicht aus den Augen verlieren, das Ziel einer gerechteren, menschlicheren Schule. Doch lassen wir Küffer selber

sprechen: «Sie werden mit ihren Schülern und Schülerinnen und ihren Kolleginnen eine Schule bauen, die zwar nicht den Neuen Menschen schafft, nicht Krieg, nicht Armut, nicht Umweltzerstörung verhindert, die aber den Anstoss geben kann, dass Heranwachsende sich auf den Weg machen, um an der Gestaltung einer gerechteren Welt mitzuwirken.»

Urs Küffer: Schulen mit Zukunft. Berichte, Reflexionen und Anstösse zur Weiterentwicklung der Schule. Mit einem Vorwort von Horst Rumpf.

153 Seiten, kartoniert. Verlag Paul Haupt, Bern – Stuttgart – Wien, 1996, Fr. 26.–, ISBN 3-258-05179-8.

Harald Blonski

Wahn und wahnhaftige Störungen im Alter

Ursachen, Behandlung, praktische Hilfen

Wahn und wahnhaftige Störungen sind oft ein schwer zugängliches Phänomen, umso mehr, wenn bei Multimorbidität im Alter noch weitere, zum Teil chronische Erkrankungen hinzukommen. Zu den Wahnhaltungen zählen vor allem die Vorstellungen, bestohlen, verfolgt oder vergiftet zu werden, aber auch Schuld-, Versündigungs- und Verarmungsphantasien. Daneben gibt es auch «positive» Wahnhaltungen, in denen eine gewisse «Kreativität» entdeckt werden kann: z. B. der geschilderte Beistandswahn einer älteren Frau, bei dem zwerghafte Schutzgeister sie konkret vor Unheil bewahren.

Dieses kompetente, psychiatrische Fachbuch befasst sich mit der Symptomatik, der Diagnostik und den therapeutischen Möglichkeiten. Es zeichnet sich auch dadurch aus, dass es dem Leser für die Praxis im Heimalltag, in der Tagesklinik, dem ambulanten Dienst usw. erprobte Vorschläge für Betreuung und Pflege anbietet.

Dipl.-Sozialpädagoge (FH) Harald Blonski M. A., Psycho-gerontologe, langjährige Berufs- und Leitungserfahrung in verschiedenen Feldern der Altenhilfe. Leiter des Ev. Altenhilfezentrums «Meckmannshof» in Münster, eine Einrichtung mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt und umfassendem Versorgungsangebot im (teil)stationären und ambulanten Sektor. Ebenfalls von H. Blonski herausgegeben:

Alte Menschen und ihre Ängste

Reinhardts Gerontologische Reihe; 11, 1995.
ISBN 3-497-01354-4

Interessenten: (Geronto-)Psychiater und (Geronto-)Psychologen, Gerontologen, Geriater, Hausärzte, Altenpfleger, Krankenschwestern, Sozialarbeiter; das Personal in Einrichtungen für alte Menschen.

Reinhardts Gerontologische Reihe; 14, zirka 200 Seiten, kart., Fr. 29.80.
ISBN 3-497-01417-6